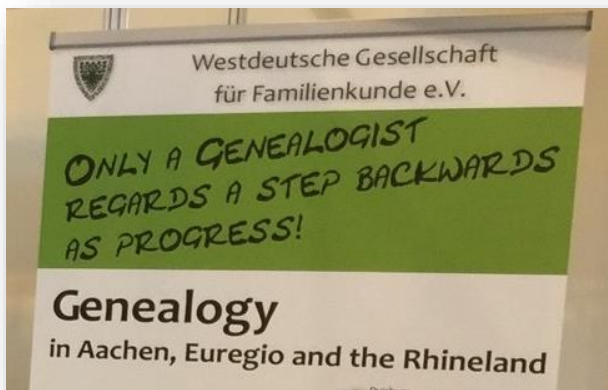


## Liebe Freunde der Familienforschung,

Folgender Satz steht auf unserem WGfF-Plakat, welches wir bei internationalen Ausstellungen verwenden:



*Nur ein Familienforscher betrachtet einen Schritt rückwärts als Fortschritt!*

Diese Aussage ist nicht nur zutreffend, sondern zeigt auch, dass Familienforscher Humor haben.

So erwarten wir also in diesem Sinne bis zum Jahresende ein paar sehr interessante Veranstaltungen zusätzlich zu den Treffen der BG Aachen.

**Sonntag, 25. September**, ist in der Aachener Innenstadt die Veranstaltung „**Aktion Ehrenwert**“, bei der sich Aachener Vereine vorstellen. Bei schönem Wetter wird diese Aktion viele Interessenten anziehen. Unser Stand ist diesmal Nummer 39 auf dem Markt, Richtung Jakobstraße.

4 Wochen später, **Sonntag, 23. Oktober**, findet im Talbahnhof der 2. Eschweiler Genealogentag statt, veranstaltet vom Eschweiler Geschichtsverein. Schon letztes Jahr begeisterte dieses Event viele Familienforscher, da an diesem Tag doch einige

Vereine, die sich mit der breiten Palette unseres Themas beschäftigen, dort vertreten waren. Die angeschlossene Gastronomie lädt dazu ein, sich den ganzen Sonntag für Eschweiler zu reservieren.

Und ein Blick über den Zaun: Die Trierer Gruppe ist ebenfalls wieder mit einem Info-Tag aktiv:

Am **Samstag, 19. November**, (ab 13:00 h) ist ein öffentliches Treffen in Daun/Vulkaneifel, wo sich die Eifel-Forscher informieren können. Die Mitglieder der BG Trier werden dort ihre Familienbücher und Forschungen vorstellen. (Der Redakteur der AGI ist ebenfalls Mitglied der Trierer Bezirksgruppe).

Freuen wir uns auf diese tollen Veranstaltungen in den nächsten Monaten! ■

## Inhaltsverzeichnis

Gastwirt oder Sattlermeister: Spurensuche	
Teil 1 .....	2
Deutsche in Spa und Theux .....	9
Neue Verwandtschaftsforschung oder: Die Eroberung der Archive?.....	11
Genealogische Suchanzeigen .....	19
Erinnerungen an die beiden Weltkriege .....	20
Napoleons Soldaten .....	21
Gute Zukunft für die Vergangenheit .....	22
Termine .....	24
Impressum.....	24



meister', 1884, 1885 und 1889 mit ‚Sattler‘ angegeben ist. Dieser Beruf passt vorzüglich in eine Zeit, in der Fortbewegung und Transport maßgeblich von Pferdekräften abhingen. Überrascht hat es mich trotzdem, und zwar deshalb, weil mein Großvater den Beruf seines Vaters in sein Stammbuch mit ‚Wirt‘ eintragen ließ, als er 1912 hier in Deutschland heiratete. Wie kann es zu dieser Diskrepanz kommen? Die Berufseintragung ‚Wirth‘ (sic) sollte mich noch weiter irritieren, ich komme in Teil 2 (in der nächsten AGI, Anm. d. Red.) noch mal darauf zurück.

Übrigens gab Jozef bei der Geburt seiner Tochter Helene im Jahr 1880 seinen Beruf mit ‚Hofverwalter‘ an. Er wohnte zu der Zeit in Kankel, während das Kind „in seiner Wohnung“ in Pawlowitz (poln. Pawlowice) geboren wurde. Er war also für seinen Broterwerb schon damals zu Flexibilität und Ortswechsel bereit – oder eben gezwungen dazu! (Vergleiche dazu Karte in Bild 1)

Als nächstes wollte ich Näheres über den Beruf des Urgroßvaters, Stanislaw Prusiewicz, heraus bekommen. Bei seinen beiden Heiraten in Kriewen (poln.

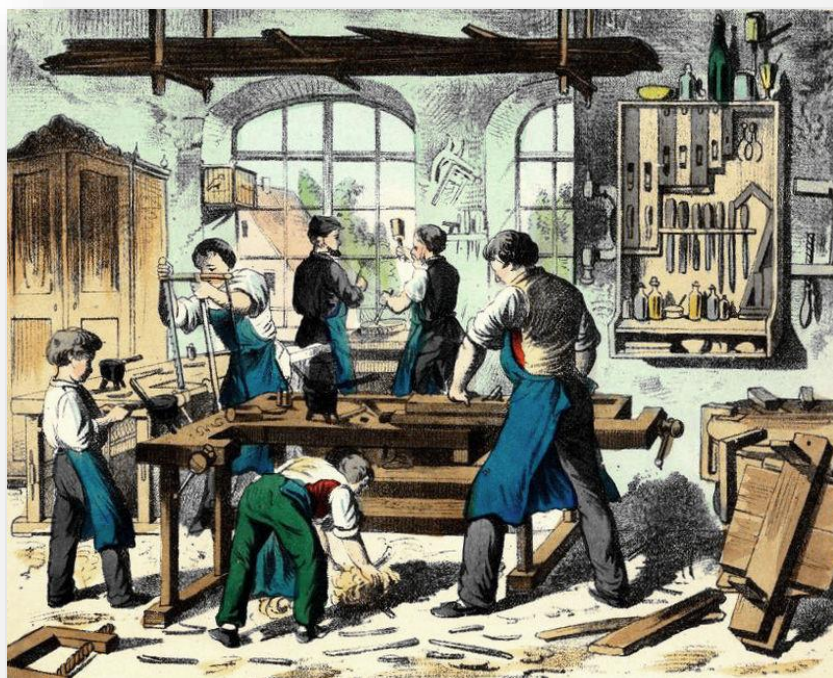


Bild 2: Der Tischler  
([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Tischler\\_1880.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Tischler_1880.jpg))

Krzywin) ist kein Beruf im Kirchenbuch eingetragen, es gab keine Spalte dafür. Aber in den Taufbüchern von Gostyn, in denen die Taufen seiner drei Söhne, 1844, 1848 und 1850, eingetragen wurden, gibt es eine Spalte: ‚*Conditio et professio patris*‘, also zum Beruf und Stand des Vaters. Dort ist der Beruf von Stanislaw mit ‚*Civis Arcarius*‘ angegeben, also ‚Bürger Tischler‘. Auch er hatte also einen handwerklichen Beruf.



Bild 3: Der Sattler  
([http://austria-forum.org/attach/Heimatlexikon/Sattler\\_und\\_Riemer/Sattler.jpg](http://austria-forum.org/attach/Heimatlexikon/Sattler_und_Riemer/Sattler.jpg))

Bei näherer Betrachtung dieser Spalte mit den Berufseintragungen fiel mir auf, dass meistens dem Beruf, hier z.B. ‚*arcarius*‘, die Bezeichnung ‚*cives*‘ voranging, manchmal aber stattdessen ‚*villanus*‘. Zunächst dachte ich, da es sich bei Gostyn um eine ländliche Kleinstadt handelte, dass mit ‚*cives*‘ die Stadtbevölkerung, mit ‚*villanus*‘ die Landbevölkerung gemeint gewesen sei. Aber wieso gab es dann ‚*civis agricola*‘, also einen ‚Bürger Bauer‘? Ein städtischer Bauer kann es kaum gewesen sein. Im gleichen

	<b>Beruf</b>	<b>1845</b>	<b>1848</b>
Agricola	Bauer	2 (c)	1 (c)
Arcarius	Schreiner	2 (c)	3 (c)
Auriga	Fuhrmann, Kutscher	1 (v)	2 (v)
Braxator	Brauer	--	1 (f)
Carnifex	Henker, Scharfrichter	1 (f)	
Civis	Bürger	2	3
Clavicularius	? Schlüsselhersteller?	--	1 (c)
Col(l)onus	Pächter, Kolonist, Siedler	4 + 1 (v)	10 (v)
Coque (=Coqus?)	Koch?	1 (c)	--
Custos nocturnus	Nachtwächter	1	--
Custos silvae	Waldhüter	--	1
Doliator	Böttcher (Tischler)	--	1(f) + 1(c)
Economus (Oeconomus)	Verwalter	--	1
Famatus= famulatus?	Dienstbarkeit, Knechtschaft	1	1
Famulus	Diener, Knecht, Schüler (hier: Geselle?)		
Fer(r)ifaber	Schmied	1 (f)	--
Figulus	Töpfer	1 (c)	1(c)
Hortulanus	Gärtner; Gemüsehändler		H 1
Inquilinus	Häusler	2 + 2 (v)	--
Laborius 1844 bzw. Laboriosus 1848	Arbeitskräfte / Arbeiter	6(f) + 16	2 (f)
Lanio (=Lanius)	Metzger	3 (c)	3 (c)
Laterarius	Ziegler	1(c)	1(c)
Ligni faber	Zimmermann ?	1	--
Lintearius	Leinenweber	1 + 4(f) + 8 (c)	12 (c) + H 1
M(a)urarius	Maurer	1 (f)	1 (f)
Manuarius (bzw. Laboriosus Manuarius)	?? Wahrscheinlich Knechte, die Handlanger- dienste machen?	--	6 + 6
Molitor	Müller	1 + 2 (f) + 3(c) + H 3	7(c) + H 1
Nobilis	Adeliger	--	1 + 1 Generosus
Opilio (hier: la-boriosus opilio)	Schaf-, Ziegenhirt (-gehilfe?)	3	1 (v)
P(a)edagogus	Erzieher, Lehrer	1	1
Pellio (=pellifex)	Kürschner	4 (c)	4 (c)
Pistor	Bäcker; Müller	2 (c)	--
Rotarius	Radmacher? (Stellmacher)	2 (c)	1 (v)
Sac(c)harius	Sackmacher	1 (c)	--
Secretarius	Sekretär, Schreiber	1	--
Sutor	Schuster	2(f) + 22 (c)	24 (c)
Textor	Weber	H 1	2 (c)
Villanus	Bauer, Meier	1	1 + 7 (f)

*Tabelle 1: Verteilung der Berufe der katholischen Kindsväter in Gostyn 1845 und 1848*

Jahrgang des Taufbuches gab es auch einen ‚villanus‘ (ohne Zusatz), was auch ‚Bauer‘ heißt. Sehr verwirrend! Da mein Interesse geweckt war, erstellte ich eine Tabelle mit den Berufen der Männer, die ihre Kinder 1845 und 1848 zur Taufe brachten. Dabei fiel mir auf, dass als dritte mögliche Ergänzung zum Beruf auch das Wort ‚famatus‘ oder ‚famulus‘ öfters dastand. Im Wörterbuch fand ich kein ‚famatus‘, nur ‚famulatus‘, was mit ‚Dienstbarkeit, Knechtschaft‘ übersetzt wurde. Für ‚famulus‘ fand ich ‚Diener, Knecht, Schüler‘. Ich würde davon ausgehen, dass bei den handwerklichen Berufen die Übersetzung ‚Geselle‘ vielleicht treffend wäre;

ein ‚famulus lintearius‘ wäre dann ein Leinweber-Geselle. Bei den landwirtschaftlichen Berufen würde ich ‚famulus‘ eher mit ‚Knecht‘ gleichsetzen; ein ‚famulus villanus‘ wäre dann ein ‚Bauernknecht‘. Das Wort ‚civis‘ dagegen würde ich dem Bürgerbegriff zuordnen:

Um „Bürger“ einer Stadt zu werden, die Eintragung in der Stadtrolle zu erhalten, war notwendig<sup>3</sup>:

- Hausbesitz und Eigentum in der betreffenden Stadt nachzuweisen, ob als neu erworben oder ob ererbt war dabei nicht relevant
- Wehrdienst zur Stadtverteidigung zu leisten
- den Eid zur Einhaltung aller dieser Verpflichtungen abzulegen

Wichtig ist aber auch, dass nur ein „Bürger“ das Wahlrecht der Stadtregierung, also des „Bürgermeisters“ ausüben konnte.

Geht man von dieser Prämisse aus, dann würde die Eintragung civis= Bürger in einer amtlichen Urkunden Sinn machen, weil damit festgehalten ist, dass diese Person (Stadt-)Bürgerrechte hat.

In der damaligen Literatur „Deutschland und seine Bewohner; ein Handbuch der Vaterlandskunde für alle Stände“ von 1835 steht folgende Kurzbeschreibung des Städtchens Gostyn:

*„Gostin, 4 ½ Meilen nordwärts von Rawitsch, an der Obra, Stadt mit 230 Häusern und 1.900 Einwohnern, welche Leinwand und Töpferwaaren liefern und starke Viehmärkte halten. katholische Kirche, auf einem nahen Berge ein Filippinenkloster und Sinagoge.“<sup>4</sup>*

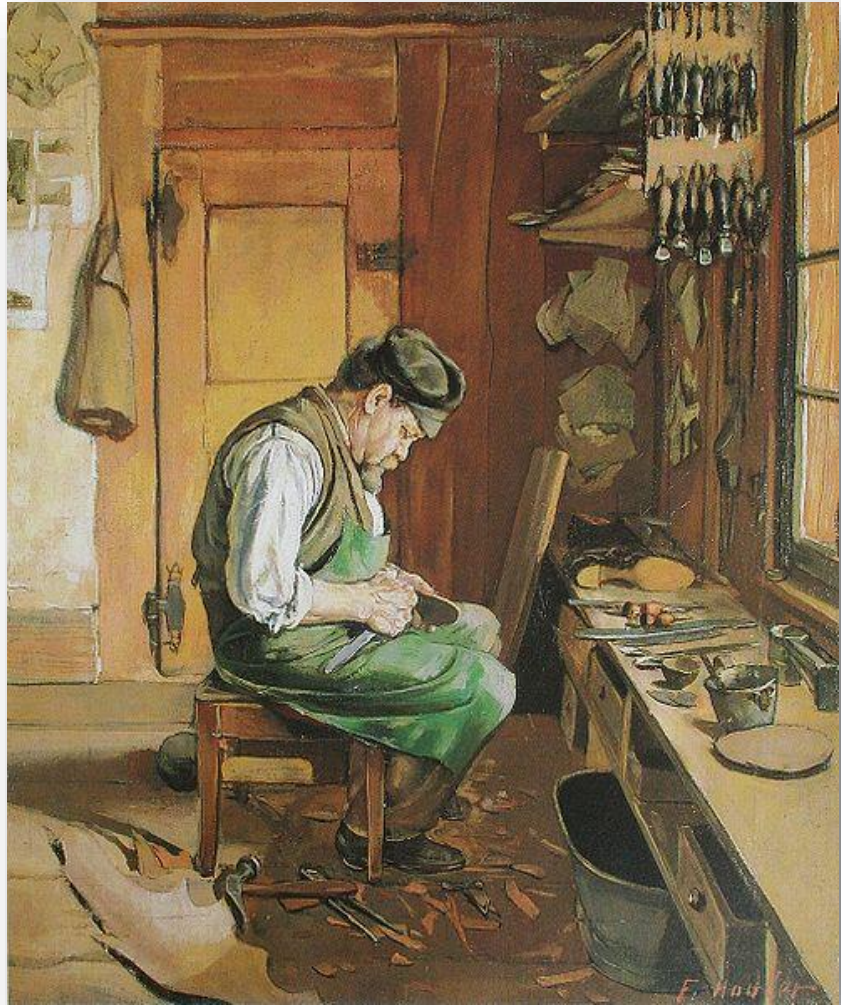


Bild 4: Schuster  
([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hodler\\_Der\\_Schuhmacher\\_1878.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hodler_Der_Schuhmacher_1878.jpg))

Die Auswertung der beiden Jahrgänge 1845 und 1848 bezüglich der Berufe der Kindsväter lieferte folgende Anzahlen:

Bei der Betrachtung der Berufe macht es wieder Sinn zwischen den eher handwerklichen Berufen und denen im landwirtschaftlichen Bereich zu trennen.

(Man muss dabei beachten, dass zwei einzelne Jahrgänge nur einen Ausschnitt aus der Bevölkerung Gostyns darstellen; so wird die Stadt z.B. einen Bürgermeister und einen Apotheker gehabt haben, die auch irgendwann Kinder bekamen, aber sie kommen in diesen zwei Jahrgängen nicht vor. Entsprechendes muss auch für andere Berufe gelten.)

<sup>3</sup> Quelle: <http://hauland.de/ganz-kurze-erklarung-der-bezeichnung-burger/>

<sup>4</sup> Johann Gottfried Hoffmann, Die Bevölkerung des preußischen Staates..., 1837

## Handwerkliche Berufe bzw. Stadtbürger

Unter den handwerklichen Berufen sind – in geringen Anzahlen - zu finden: 3<sup>5</sup> Schreiner (von denen einer mein Ur-Urgroßvater war), 1 Brauer, 1 Schmied, 1 Ziegler, 1 Zimmermann, 1 Maurer(-geselle), 2 Radmacher, 1 Schlüsselhersteller(?), 1 Böttcher mit Geselle, 1 Töpfer, 1 Sackmacher und 2 Weber (=Wollweber?). Leinenweber dagegen gab es 13, das ist aus der unten widergegebenen Stadtbeschreibung erklärlich. Es ist eher verwunderlich, warum nicht auch Töpfer in ähnlich hoher Zahl anzutreffen waren. Eine geradezu unglaublich hohe Anzahl gab es an Schustern bzw. Schuhmachern: 24 an der Zahl (einschließlich Gesellen)! Ich wollte es zunächst nicht fassen. Als ich das fast gleiche Wort ‚sator‘=Sämann fand, dachte ich schon eine Lösung für das Rätsel gefunden zu haben; da es viel Ackerwirtschaft in der Gegend gab, hätte es vielleicht Sinn gehabt. Aber das Schriftbild war eigentlich eindeutig ‚sator‘=Schuster und eine Untersuchung von Geburtsurkunden des Standesamtes Gostyn im Jahr 1895 ergab auch dort eine für uns ungewöhnlich hohe Anzahl von Schuhmachern. Hatten die Schuhmacher vielleicht noch andere Aufgaben, eventuell in der Lederherstellung? Neben den Schuhmachern gab es noch 4 Kürschner, die ebenfalls mit Leder bzw. Pelzwaren umgehen.

Andererseits gab es Berufe, die nicht oder nur in kleiner Anzahl vertreten waren, von denen man aber mehr erwartet hätte: in den 2 Jahrgängen kein einziger Krämer, kein Arzt, kein Apotheker! Es gab nur einen einzigen Lehrer, aber der kam nicht aus Gostyn, sondern aus einem kleinen Ort außerhalb. Die allgemeine Schulpflicht für ganz Polen kam erst später (ab 1919), aber in der Provinz Posen sollen bereits 1837 etwa 66 von 100 schulfähigen Kindern zum Unterricht gegangen sein.<sup>6</sup> Die deutschsprachigen Siedler,

in der Regel evangelisch, hatten schon vor der allgemeinen Schulpflichteinführung ihre eigenen Prediger und auch Schulen mit Lehrern. Die evangelischen Kinder waren deshalb im Schnitt besser beschult als die katholischen polnisch-sprachigen.

Es gab nur 3 Metzger und nur 2 Bäcker! Dabei darf man eben nicht vergessen, dass die Leute früher ihr Brot meist selber gebacken haben, in Backhäusern im Ort, und sich ein Schwein und/oder sonstiges Kleinvieh hielten, das auf dem Hof geschlachtet wurde (wozu der Metzger meist einbestellt wurde).

Darüber hinaus gab es in der städtischen Bevölkerung eine paar Berufe, die mehr in den städtischen Verwaltungsbetrieb oder, heute würde man sagen, das Dienstleistungsgewerbe fielen. Es gab einen Sekretär (oder Stadtschreiber), einen Nachtwächter - und tatsächlich einen Scharfrichter! Außerdem gab es einen ‚capelistus‘ an der Kirche St. Philip Neri (vgl. Beschreibung der Stadt Gostyn), was immer das für ein Beruf ist (Küster heißt eigentlich ‚aedituus‘).

Nicht vergessen werden dürfen auch die Müller, ca. 8 einschließlich Gesellen. Mühlen gab es zahlreiche in der Provinz Posen, über 2.600 Windmühlen soll



Bild 5: Eine historische Bocksmühle (pixabay)

<sup>5</sup> Ich nenne jeweils die höhere Zahl der 2 Jahrgänge im Vergleich

<sup>6</sup> Johann Gottfried Hoffmann, Die Bevölkerung des preußischen Staates..., (1837)

---

es allein gegeben haben (meist Bocksmühen). Sie bestimmten in manchen Gegenden das Landschaftsbild. Es gab natürlich nicht nur Mühlen um Korn zu mahlen, sondern Mühlen, die das Land trockenlegten; der Obra-Bruch mit seinen Sümpfen ist nicht sehr weit.

Das bringt mich zu einer anderen ungelösten Frage. Drei der Müller werden nicht als ‚*Civis Molitor*‘, sondern als ‚*Honestus Molitor*‘ bezeichnet; außerdem gibt es EINEN ‚*Honestus Hortulanus*‘, neben 12 ‚*Civis Lintearius*‘ EINEN ‚*Honestus Lintearus*‘, EINEN ‚*Honestus Textor*‘. Welche Bedeutung hat das ‚*Honestus*‘ (Bedeutung etwa ‚Ehrenwerter‘)? Waren das vielleicht Vorstände ihrer Zunft, bzw. Innung? Noch habe ich keine Lösung.

Ich fand noch ein weiteres ausschmückendes Adjektiv, das eine Berufsbezeichnung ergänzen kann, das ist ‚*Generosus*‘ (was ‚edel, großmütig‘, aber auch ‚von adeliger Herkunft‘ bedeuten kann). Es wurde ein ‚*Generosus Nobilis*‘, aber auch ein ‚*Generosus Agricola*‘ eingetragen.

### **Landwirtschaftliche Berufe**

Die Berufsbezeichnung ‚*Agricola*‘ bringt uns zu den landwirtschaftlichen Berufen. Erstaunlicherweise gibt es in einer stark landwirtschaftlichen geprägten Gesellschaft wie Gostyn nur zwei ‚*Agricola*‘ = Bauer. Ich würde deshalb den Begriff ‚*Agricola*‘ als ‚Gutsbesitzer‘ auslegen. Dazu würde das Beiwort ‚*Generosus*‘ passen; das würde also diese Auslegung erhärten.

Die meisten eigenständigen Bauern könnten dann unter den latein. Begriff ‚*villanus*‘ fallen, 1848 sind es 8 (allerdings 7 mit Zusatz ‚*famulus*‘!). 1845 gibt es aber nur einen; eine solche starke Diskrepanz zwischen den Zahlen von 1845 und 1848 taucht sonst nicht auf! Unter welchem Begriff sind 1844 die anderen Landwirte eingeordnet? 1844 (nicht mehr 1848) findet man den Begriff ‚*inquilinus*‘ in der Auflistung; 2x mit und 2x ohne Zusatz ‚*villanus*‘. Der Begriff wird im online Wörterbuch mit ‚Häusler‘ übersetzt. Wikipedia erklärt ‚Häusler‘ so:

„Als Häusler ... amtsdeutsch Kolonisten ... bezeichnete man früher Kleinstbauern mit eigenem Haus, aber nur wenig Grundbesitz. ... Häusler traten in größerer Zahl ab dem 16. Jahrhundert auf. Die dörfliche Gemarkung war zu dieser Zeit bereits weitgehend unter Hufnern und Gärtnern aufgeteilt. Für die Häusler blieben so oft nur Erwerbsmöglichkeiten als Kleinhandwerker, Dienstboten, Tagelöhner, Schulmeister oder Hirten übrig. Trotzdem bedeutete für sie der Hauserwerb einen sozialen Aufstieg innerhalb des Dorfes. ... Häusler waren im 19. Jahrhundert eine Übergangsform zum Tagelöhner bei den jeweiligen Grundherren und waren auf diesen Nebenerwerb angewiesen, da der eigene landwirtschaftliche Besitz nicht zum Lebensunterhalt ausreichte. Dennoch galten sie als freie Arbeiter im Gegensatz zu den Leibeigenen, standen aber im Regelfall am Rande oder außerhalb der von den Hufnern geprägten Dorfgemeinschaft.“<sup>7</sup>

Durch diese Erklärung könnte deutlich werden, warum diese Bezeichnung 1848 nicht in der Rubrik vorkommt: Es war nicht eine Berufsbezeichnung im engeren Sinne, da der Broterwerb vielleicht durch einen anderen Beruf geleistet werden musste. – Vielleicht gehen die „fehlenden“ Häusler von 1844 in dem Begriff ‚*Colonus*‘ = Siedler auf, denn deren Zahl ist 1848 um das Doppelte gestiegen. Dieser Zuwachs lässt sich nicht nur durch Zufälle beim Kinderkriegen erklären, sondern muss auch mit einem anderen Gebrauch der Berufsbezeichnung zusammenhängen. Wohlgemerkt, diese Siedler sind nicht die aus Preußen angesiedelten Deutschen, das zeigen die Namen, die durchweg polnischen Ursprungs sind, und auch die katholische Religionszugehörigkeit (es handelt sich um ein katholisches Taufbuch).

---

<sup>7</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Häusler>

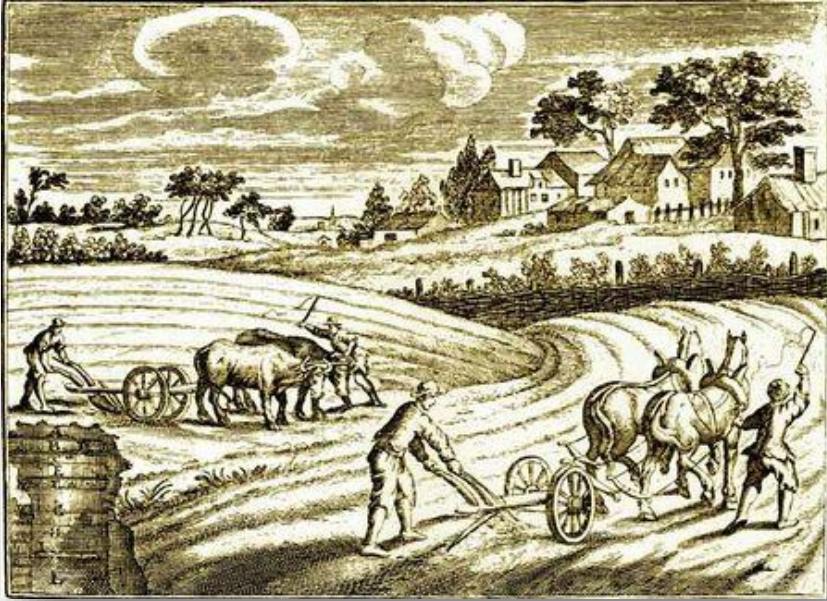


Bild 6: Bauern beim Pflügen  
<http://www.heinlenews.de/gescho00.htm>

Die größeren Bauernhöfe und Gutshäuser mussten damals durch viele Arbeitskräfte unterstützt werden. Auch hier zeigen sich 1845 und 1848 unterschiedliche Bezeichnungen. Zählt man alle möglichen Bezeichnungen zusammen, so ergeben sich für 1844 23 Personen (*laborius + famatus*), für 1848 15 (*famatus + laboriosus + manuaris + laboriosus manuaris*) als Arbeitskräfte. Das wären viel weniger als 1848; eine Diskrepanz, die nicht zu erklären ist.

Um die Berufe im landwirtschaftlichen Bereich zu vervollständigen, müssen noch die 2 Fuhrleute aufgeführt werden und die 3 Schaf- bzw. Ziegenhirten, außerdem ein Waldhüter und ein Gärtner.

Es gibt ein paar wenige Kindsväter, bei denen gar keine Berufsbezeichnung steht. Wurde sie vergessen einzutragen? Die gleiche Frage stellt sich bei 3 Personen, bei denen nur ‚*Civis*‘ steht. Vielleicht könnte es sich aber bei letzteren auch um Stadtbürger handeln, die von ihrem Besitz leben können, ohne einem Beruf nachzugehen.

Abschließend sei noch auf eine traurige soziale Tatsache hingewiesen werden: die unehelichen Kinder. 1844 ist bei den Müttern in der Regel keine Berufsbezeichnung angegeben, nur bei den Vätern. Ist sie aber angegeben, so stammen die Mütter (bis auf eine Ausnahme, bei der der Beruf der Mutter

mit ‚*Honesta*‘ (?!) angegeben ist) immer aus einfachsten Verhältnissen: sie sind Mägde (4 x *Villana famula*, 1x *Famula*, 1x *Laboriosa famula*). Als solche waren sie oft der Zudringlichkeit ihrer Herren ausgeliefert und wurden im Fall einer Schwangerschaft nicht geheiratet (denn man kann davon ausgehen, dass die Väter bereits verheiratet waren). Wurden dagegen andere Mädchen schwanger, so ist davon auszugehen, dass sie noch vor der Geburt des Kindes unter die Haube gebracht wurden. ■

Roswitha Gutrath

## Verwirrung in der Verwandtschaft

Im Jahr 1927 hinterließ Mr. Edwin Wakeman aus Manchester folgenden Abschiedsbrief:

Ich heiratete eine Witwe mit einer erwachsenen Tochter. Mein Vater verliebte sich in meine Stieftochter und heiratete sie, wodurch er mein Schwiegersohn wurde. Meine Stieftochter wurde meine Stiefmutter, da sie die Frau meines Vaters war.

Meine eigene Frau brachte einen Sohn zur Welt, der natürlich Schwager meines Vaters war und daneben mein Onkel, da er ja Bruder meiner Stiefmutter war.

Die Frau meines Vaters wurde Mutter eines Sohnes, der natürlich mein Bruder war, außerdem auch mein Enkel, da er ja Sohn meiner Stieftochter war.

Dementsprechend war meine Frau meine Großmutter, da sie die Mutter meiner Stieftochter war. Ich war zugleich Mann wie auch Enkel meiner Frau. Und da der Mann einer Großmutter von jemandem der Großvater ist, bin ich mein eigener Großvater. ■



---

# Deutsche in Spa und Theux

## Geschichte der Nonnen und Lazaristen in Spa und Theux

Seit 1980 arbeite ich als Erzieher für behinderte Kinder im Institut St. Michel in Spa. Vor 1912 befand sich in diesem Gebäude das Institut Ste. Croix, ein Pensionat, das von den "Filles de la Croix" von 1862 bis 1982 geführt wurde. Im Jahr 1862 waren die Nonnen dort überwiegend deutsche, katholische Mädchen, die aus Westfalen stammten. Spa ist ein weltweit bekannter Kurort. Weitere Häuser wurden in Theux und in Verviers eröffnet, wo es sich ebenfalls eine sehr wichtige deutsche Siedlung befand.

Die Liste der Studenten, der Angestellten, der Nonnen und Mönche habe ich aus den Melderegistern der Kommunen von Spa und Theux.

Ich selbst bin Genealoge, Historiker und Kolumnist für touristische und historische Zeitschriften. Für Deutsche ist diese Liste von Interesse, da sie vielleicht ihre Großeltern unter den ehemaligen Studenten entdecken, von denen einige vielleicht im ersten Weltkrieg gefallen sind.

### **Geschichte der Nonnen und Lazaristen in Spa und Theux**

Als Kulturkampf wird in Deutschland der Konflikt zwischen dem Königreich Preußen bzw. später dem Deutschen Kaiserreich unter Reichskanzler Otto von Bismarck und der katholischen Kirche unter Papst Pius IX. bezeichnet. Der Kanzler führte einen Rechtsstreit in Preußen und dem deutschen Reich zwischen 1871 und 1887. Das Gesetz vom 11. März 1871 zur Schulinspektion legte die Kontrolle der Schulen in die Hände des Staates. Am 04. Juli

1872 wurden die Jesuiten vertrieben. Die religiösen Kongregationen mit Ausnahme der Krankenhäuser wurden 1875 verjagt und ihr Eigentum, Schulen und Klöster konfisziert. Die Diskriminierung der Katholiken machte auch vor Staatsdienern Preußens keinen Halt. Widerspenstigen Priestern wurde die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen und sie wurden ins Exil geschickt. Deutsche Mönche und Priester aus Westfalen haben sich hauptsächlich in unserer Region im östlichen Belgien angesiedelt.

Nach einer Intervention des Papstes und einer besänftigten Politik des Kanzlers durften 1500 der vertriebenen Priester und religiöse Ordensgemeinschaften zurückkehren (mit Ausnahme der Jesuiten, denen die Rückkehr erst 1903 gestattet wurde). Die deutschen Lazaristen<sup>8</sup> blieben in Theux bis Anfang des ersten Weltkrieges 1914.

1847 kamen die "Filles de la Croix"<sup>9</sup> (Töchter vom heiligen Kreuz) von Lüttich nach Spa. Sie betreuten das Altenheim des Hospiz Saint-Charles und unterrichteten die Jugend von Spa in der Schule. Die Nonnen waren französisch-, deutsch-, niederländisch oder englischsprachig. In den Jahren 1861 bis 1865 wurden die ersten Gebäude am heutigen Standort von Saint-Michel erbaut, um ein Pensionat für deutsche Mädchen zu eröffnen. Die Betreuung übernahmen damals fast ausschließlich deutsche Nonnen. Spa ist eine Stadt von internationalem Ruf, die auch viele Fremde anzieht. Einige der zahlreichen deutschen und englischen Familien ließen ihre Töchter im Pensionat von Spa unterrichten. Die Zahl der Nonnen und der Schülerinnen

---

<sup>8</sup> Die Lazaristen, auch Vinzentiner, sind ein katholischer Männerorden, der 1625 vom heiligen Vinzenz von Paul für den Dienst an den Armen in Paris gegründet wurde.

<sup>9</sup> Der Orden wurde von Maria Theresia Haze im Jahre 1833 gegründet. Die Frauen arbeiteten in den Elendsvierteln der

Industriestadt Lüttich, sorgten sich um Straßenkinder, Arme, Hilfsbedürftige und Kranke, insbesondere um Mädchen und Frauen

wuchs nach dem "Kulturkampf" 1871 schnell. Ab 1869 nutzte man die Gebäude gemeinsam mit der Grundschule Sainte-Croix. Das Pensionat wurde bis zum Jahr 1912 fortgeführt. Danach beherbergt das Gebäude belgische Behinderte und nennt sich Institut Saint-Michel. Der Name Sainte-Croix wird jedoch nach wie vor für die Grundschule verwendet.



Nach 1912 gab es wieder deutsche Nonnen in Saint-Michel, aber integriert in die belgische Gemeinde.

In Theux sind die ersten "Filles de la Croix" ebenfalls deutsche Ordensfrauen. 1875 eröffnen sie ein Pensionat für deutsche Mädchen. Für die Grundschulbildung der Jungen schlug der Bischof von Lüttich vor, die "Frères des écoles chrétiennes" aus Koblenz nach Theux kommen zu lassen. Diese lehnten jedoch ab.

Auf Einladung des Bischofs kamen im Jahr 1877 Pater Marcus und andere nach Theux, um Gebäude zu besichtigen, in die schließlich deutsche Lazaristen einzogen. Die Zahl der Schüler stieg sehr schnell und die Lazaristen beabsichtigten die Immobilie zu kaufen, doch der Bischof verweigerte den Verkauf des Gebäudes. Daher blieben die Lazaristen nicht in Theux und gingen nach Andrimont in der Nähe von Verviers, in ein Haus, das dem deutschen Franziskanerorden gehörte.

Im Gegenzug gingen diese in eine erworbene Immobilie in Marché-Theux, aber den katholischen Unterricht übernahm der Pfarrer von Theux.

Im Jahr 1880 wurden die Franziskaner von ihrem Vorgesetzten dem Erzbischof von Köln nach Deutschland zurückbeordert, um sich der Pflege älterer Menschen in Krankenhäusern und Heimen

anzunehmen. Worauf sich die Lazaristen-Mönche Hoffnungen machten, die Immobilie erwerben zu können. Während die Schwestern Belgien verlassen hatten, wollten sie bleiben und den Besitz übernehmen. Dies war die dritte Auswanderung des Deutschen Instituts. Die Lazaristen gründeten die "Mariam COLLEGIUM" Schule, die 660 junge Deutsche von 1880 bis 1919 aufgenommen hat.

Die Arbeit der Lazaristen wurde von deutschen Arbeitern, Angestellten und Handwerkern unterstützt. Die ersten Schulgebäude und ein außergewöhnliches wissenschaftliches Museum aus der Zeit der Lazaristen sind heute noch erhalten.

Bilder des wissenschaftlichen Museums finden Sie auf der Webseite des Instituts St. Roch in Theux. ■

*Jean-Luc SERET*  
[jlseret@yahoo.fr](mailto:jlseret@yahoo.fr)

Jean-Luc Seret hat 6 Namenslisten erstellt mit Angaben über Personen (Nonnen, Lazaristen, Studenten und säkulare Angestellte), die aus Deutschland stammen und in Spa oder Theux gelebt und gearbeitet haben. Viele stammen dabei auch aus Aachen und Umgebung. Diese Exzellisten können Sie im Internet einsehen: <http://www.wgff.de/aachen/download.htm>

---

# Neue Verwandtschaftsforschung oder: Die Eroberung der Archive?

Der folgende Beitrag wurde in "Archivpflege in Westfalen-Lippe" 84 (2016), S.10-15, erstmals veröffentlicht. Die Autorin Dr. Thekla Kluttig hat der erneuten Veröffentlichung freundlicherweise zugestimmt.

Erlauben Sie mir, meinen Beitrag mit zwei persönlichen Beobachtungen einzuleiten.<sup>10</sup>

Als ich 2008 vom Hauptstaatsarchiv Dresden zum Staatsarchiv Leipzig wechselte, um die Leitung des Referates „Deutsche Zentralstelle für Genealogie/Sonderbestände“ zu übernehmen, nahm ich im Gespräch mit archivischen Kolleginnen und Kollegen darüber vor allem zwei Reaktionen wahr: Befremden und (nennen wir es) Mitleid. Bei den Beständen der Deutschen Zentralstelle für Genealogie (DZfG) handelt es sich um personengeschichtlich relevante Quellen von nationaler, ja internationaler Bedeutung. Zu nennen sind vor allem die Familiengeschichtlichen Sammlungen des Reichssippenamtes mit Kirchenbuchfilmen aus den östlichen preußischen Provinzen (v. a. Ostpreußen und Schlesien) und deutschen Siedlungsgebieten wie Bessarabien und der Bukowina sowie Filmen von jüdischen Personenstandsunterlagen, der bundesweit dichtesten Überlieferung solcher Quellen.<sup>11</sup>

Viele Menschen interessieren sich dafür. Warum also diese befremdeten Reaktionen?

Zur zweiten Beobachtung: Vor 2008 hatte ich keine dienstlichen Berührungspunkte zur Genealogie,

privat betrieb (und betreibe) ich keine Familienforschung. Nach Dienstantritt in Leipzig wollte ich aber bald mehr über die Nutzer wissen, über ihre Interessen und Methoden. Also machte ich mich vertraut mit der Organisation der genealogischen Vereine in Deutschland und beschloss, privat Mitglied im damals schon größten deutschen Verein, dem Verein für Computergenealogie e. V. (CompGen), zu werden.<sup>12</sup>

Und wiederum: Befremden bei vielen archivischen Kolleginnen und Kollegen: „Computergenealogie – was soll das sein?“, „Denken die, ohne Archivgut auszukommen?“

Das Verhältnis zwischen Archivaren und Familienforschern beschäftigte mich seitdem immer wieder, und ich freue mich über die Einladung, hier darüber sprechen zu können. Ich möchte dies in drei Abschnitten tun: Erstens: Wie arbeitet ein Familienforscher heute? Zweitens: Gibt es Kooperationen zwischen Archiven und Familienforschern? Und drittens: Welche Haltung nehmen Archive gegenüber Familienforschern ein?

## Neue Verwandtschaftsforschung: Verbundenheit ohne Grenzen<sup>13</sup>

Noch heute sind u. a. folgende Klischees über Familienforscher verbreitet: Sie konzentrieren sich auf die väterliche Linie; sie streben die Ermittlung

---

<sup>10</sup> Für die Drucklegung wurde der Vortragstext geringfügig überarbeitet, der Vortragstil wurde beibehalten.

<sup>11</sup> Zu Geschichte und Beständen der DZfG siehe Thekla Kluttig, Die Deutsche Zentralstelle für Genealogie – Mythos und Realität, in: Archivar 66 (2013), Heft 1, S. 6–12.

<sup>12</sup> Der Verein für Computergenealogie e. V. hat aktuell über 3.500 Mitglieder (Stand Okt. 2015). Die Verf. ist seit Frühjahr 2012 Mitglied des Vorstands.

<sup>13</sup> Verf. weicht in der Verwendung des Begriffs „Neue Verwandtschaftsforschung“ ab von Elisabeth Timm, „Ich fühle mich absolut verwandt“: Entgrenzung, Personalisierung und Gouvernementalität von Verwandtschaft am Beispiel der populären Genealogie, in: Erdmute Alber u. a. (Hrsg.), Verwandtschaft heute. Positionen, Ergebnisse und Perspektiven, Berlin 2010, S. 47–71, hier S. 47 ff.

einer möglichst frühen Vorfahrgeneration an, möglichst verbunden mit Hinweisen auf eine adlige Herkunft. Und natürlich: Sie forschen privat und ohne Nutzen für die Öffentlichkeit.

Es mag durchaus sein, dass manche ihre Familienforschung noch in dieser Weise betreiben. In der Regel sieht Familienforschung heute aber anders aus. Im Folgenden beziehe ich mich – neben meinen eigenen Eindrücken aus den vergangenen sieben Jahren – auf Ergebnisse der Forschungen von Elisabeth Timm, Professorin für Kulturanthropologie und Volkskunde an der Universität Münster.

Timm beschäftigt sich seit Jahren intensiv mit „populärer Genealogie“, verstanden als Ahnenforschung, „die sich – seit Mitte des 19. Jahrhunderts individuell und/oder in Vereinen organisiert bzw. über unterschiedliche Medien vernetzt (Zeitschriften, Internet, Mailinglisten) – in den bürgerlichen Gesellschaften entwickelte und sich in vielfältigen Beziehungen zu staatlichen Institutionen und wissenschaftlichen Formen realisierte“.<sup>14</sup>

Wie verläuft also individuelle Familienforschung heute? Am Anfang steht oft ein biographischer Wendepunkt, der Tod eines Angehörigen, der Eintritt in den Ruhestand, oder auch eine Dynamik, die durch historische Artefakte entsteht: etwa durch persönliche Dokumente, Bilder von Familienangehörigen, materielle Objekte, die zum Anstoß werden für das Aufspüren von Beziehungen. Die Recherchen werden in der üblichen Weise begonnen: Neben der Kontaktaufnahme mit Verwandten und Namensträgern steht die Konsultation von Personenstandsregistern und Kirchenbüchern. Anfangs-

hürden werden schnell überwunden: Durch Nutzung einschlägiger Websites im Internet einschließlich Foren und Mailinglisten eignet sich der Anfänger im Austausch mit anderen Familienforschern die benötigten Kenntnisse an. In einer Kombination von willkürlicher Neugier und systematisiertem Wissen wird die Forschung vorangetrieben. Dabei wird die genealogische Recherche nicht oder nicht grundsätzlich auf eine einzelne Linie (früher üblich: die Namenslinie des Vaters) beschränkt. Es geht nicht um „Familie“ im engeren Sinn. Recherchiert wird vielmehr alles, was quellenmäßig über Verwandte im weitesten Sinne verfügbar ist: alle vorgefundenen Formen von Verwandtschaft (Allianz, Deszendenz, Adoption, Pflegschaft, Patenschaft etc.) werden integriert.

Praktiziert wird eine „räumlich, zeitlich und sozial entgrenzte Verbundenheit“.<sup>15</sup>

Der Familienforscher entscheidet sich für eines (oder mehrere) der zahlreichen IT-Genealogieprogramme und nimmt die er-

mittelten Daten in die genealogische Datenbank auf. Online verfügbare Quellen und Informationen werden rege genutzt. Die Forschung in Archiven ist durch die Aufteilung von Datensammlung und Datenauswertung geprägt: Der Aufenthalt im Archiv ist in der Regel kurz und dient der Herstellung von Reproduktionen, soweit möglich durch Nutzung eigener oder zur Selbstbedienung bereitgestellter Technik, ansonsten durch Aufträge zur Herstellung von Reproduktionen. Die Auswertung der Daten erfolgt zuhause unter Nutzung von Informations-



WIE VERLÄUFT ALSO INDIVIDUELLE  
FAMILIENFORSCHUNG HEUTE?

DIE GENEALOGISCHE RECHERCHE WIRD  
NICHT ODER NICHT GRUNDSÄTZLICH AUF  
EINE EINZELNE LINIE BESCHRÄNKT.

<sup>14</sup> Zum Folgenden siehe Elisabeth Timm, Genealogie ohne Generationen. Verwandtschaft in der populären Forschung, in: Ruth-E. Moormann (Hrsg.), Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft, Münster 2011, S. 147–179, hier S. 159–174.

<sup>15</sup> Elisabeth Timm, „Meine Familie“. Ontologien und Utopien von Verwandtschaft in der populären Genealogie, in: Zeitschrift für Volkskunde 109 (2013), Heft 2, S. 1–20, hier S. 14 f.

technik; knifflige Fragen werden bei Bedarf im Austausch (oft über das Internet) gelöst.<sup>16</sup> Die genutzten Datenbanken ermöglichen die Erzeugung beliebiger Repräsentationen von Beziehungen: Stammbaum oder Ahnentafel ist nicht das Ziel oder der Endpunkt der Forschung, sondern nur eine von vielen Möglichkeiten der Darstellung.<sup>17</sup> Der Familienforscher nutzt Recherchemethoden der Geschichtswissenschaft, kombiniert diese aber mit vielen weiteren Möglichkeiten des Aufspürens von Verbindungen. „Neulinge“ werden auf die Notwendigkeit solider Quellenarbeit und -dokumentation hingewiesen. Die Ergebnisse – auch Zwischenergebnisse – der Forschungen werden in vielfältiger Weise öffentlich gemacht, z. B. durch die Präsentation auf einer eigenen Website oder durch die Einspeisung in größere Online-Datenbanken. Elisabeth Timm bilanziert: „Ganz offensichtlich hat die populäre Genealogie den Stammbaum längst hinter sich gelassen. Sie praktiziert und produziert vielmehr nach dem Prinzip des ‚Rhizoms‘ mit seinen unvorhersehbaren, nicht hierarchisch geordneten Verzweigungen ohne organisierendes Zentrum“.<sup>18</sup>

Und noch einen entscheidenden Schritt weiter: Viele Menschen beginnen, sich über ihre individuelle Verwandtschaftsforschung hinaus an Gemeinschaftsprojekten zu beteiligen, darunter der Digitalisierung und Erschließung archivalischer Quellen. Mal geschieht dies teil-öffentlich, vor allem in geschlossenen Online-Bereichen genealogischer Vereine, mal in open-access-Projekten. Das über private Forschungsinteressen hinausgehende Engagement und die Leistungsfähigkeit von Familienforschern zeigen sich z.B. in den Projekten des Vereins für Computergenealogie. Als Beispiele genannt seien das GenWiki (quasi die Wikipedia für Familienforschung),<sup>19</sup> das Portal „Historische Adressbücher“,<sup>20</sup> das „Genealogische Ortsverzeichnis“<sup>21</sup> oder das Projekt zur Erfassung des Verlustlisten des Ersten Weltkrieges, in dem über 8,5 Millionen Datensätze indiziert wurden.<sup>22</sup>

Kurz zusammengefasst: Familienforschung heute zielt auf Verbundenheit mit Verwandten im weitesten Sinne und ist geprägt von der Vernetzung mit anderen Familienforschern.

### Aus Distinktion wird Kooperation<sup>23</sup>

Archive sind Orte der Familienforschung. Sehr oft ist dies allerdings beschränkt auf den individuellen

---

<sup>16</sup> Mailinglisten und Online-Foren fungieren so als „Laboratorien der Quellenkunde und Quellenkritik“; ebd., S. 10 f.

<sup>17</sup> Die digitale Speicherung schafft zudem unendlichen Raum für die Verwaltung und Vernetzung von Daten und weiterem Material (Fotos, Scans von Originalquellen)

<sup>18</sup> Timm, Genealogie ohne Generationen (wie Anm. 5), S. 174. Siehe auch Jussen, demzufolge Verwandtschaft „nicht mehr als biolog. Tatsache betrachtet wird, sondern als universal einsetzbares gedankliches Strukturierungssystem sozialer Beziehungen“, Bernhard Jussen: Verwandtschaft, in: Lexikon des Mittelalters (Studienausgabe), Bd. 8 (Stadt bis Werl), Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 1596–1599, hier Sp. 1596.

<sup>19</sup> Siehe <http://genwiki.genealogy.net/Hauptseite> [Stand: 30.11.2015, gilt ebenfalls für alle nachfolgenden Hinweise auf Internetseiten].

<sup>20</sup> Siehe <http://wiki-de.genealogy.net/Portal:Adressbücher>.

<sup>21</sup> Siehe <http://gov.genealogy.net/search/index>; erläuternd zum GOV: Thekla Kluttig/Jesper Zedlitz, Das Genealogische Ortsverzeichnis (GOV). Eine Einführung, in: Archivar 67

(2014), Heft 3, S. 282–289. Das GOV wurde in die Linked Open Vocabularies (LOV) aufgenommen: <http://lov.okfn.org/>

<sup>22</sup> Siehe [http://wiki-de.genealogy.net/Verlustlisten\\_Erster\\_Weltkrieg/](http://wiki-de.genealogy.net/Verlustlisten_Erster_Weltkrieg/) Projekt. Das Daten-Erfassungs-System (DES) des Vereins für Computergenealogie weckt Interesse auch auf archivischer Seite; so war der Entwickler Jesper Zedlitz mit einem Vortrag „Innovative Technologies for Making Crowdsourcing most effective in Online Indexing“ auf der internationalen Tagung „Handwritten Text Recognition, or how it will revolutionize access to archival collections“ vertreten, die im Januar 2016 durch das Hessische Staatsarchiv Marburg ausgerichtet wurde.

<sup>23</sup> Timm, Meine Familie (wie Anm. 6), S. 13. Im Folgenden wird nicht auf die Kooperation von Archiven mit kommerziellen Anbietern genealogischer Daten (z. B. Ancestry) oder mit FamilySearch (der früheren Genealogischen Gesellschaft von Utah) eingegangen. Der Beitrag konzentriert sich vielmehr auf Kooperationen zwischen Archiven und deutschen genealogischen Vereinen.

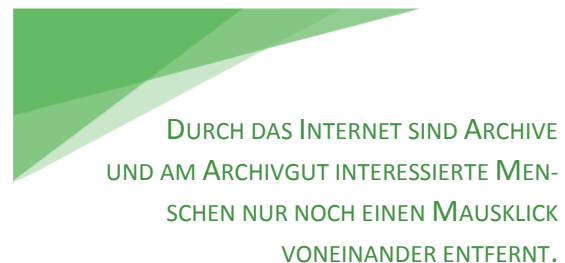
Benutzer, der im Lesesaal Archivgut einsieht oder eine schriftliche Auskunft erhält. Sind Archive aber auch Bestandteil von genealogischen Netzwerken? Gibt es über die individuelle Benutzung hinausgehende Verbindungen zwischen Archiven und Familienforschern in Deutschland? Verfolgt man die thematischen Schwerpunkte der Deutschen Archivtage oder die Beiträge im „Archivar“, könnte der Eindruck aufkommen, dass es keine Kooperationen gibt. Familienforschung ist im archivischen Fachdiskurs höchst selten ein Thema, wenn man einmal von Beiträgen über die Archivierung von Personenstandsunterlagen absieht. Und Hand aufs Herz: Lesen Sie die Tagungsberichte zum Deutschen Genealogentag, die seit 2009 jährlich im „Archivar“ erscheinen – oder blättern Sie weiter, weil Sie meinen, dass der Genealogentag Sie nichts angeht?

Dabei gibt es durchaus eine – teilweise langjährige – Zusammenarbeit. In Vorbereitung dieses Vortrages habe ich eine darauf bezogene Anfrage über die Mailingliste der DAGV, der Deutschen Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände e. V., versandt. In der DAGV sind zurzeit 63 genealogische Vereine mit zusammen rd. 22.000 Einzelmitgliedern organisiert. Einige Beispiele für Kooperationen möchte ich Ihnen kurz vorstellen.<sup>24</sup>

Die Gesellschaft für Familienforschung in Franken (GFF) kooperiert seit vielen Jahren eng mit den Archiven in der Region: Mit dem Staatsarchiv Nürnberg und dem Stadtarchiv Nürnberg wurden gemeinsame Ausstellungen gezeigt; mit den Staatsarchiven Nürnberg und Bamberg bzw. der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns gemeinsame Publikationsprojekte durchgeführt. Mit dem Landeskirchlichen Archiv in Nürnberg führt die GFF seit Jahren gemeinsame Veranstaltungen (v. a. Lesesübungen) durch. Kleinere Archive aus dem Groß-

raum Nürnberg erhalten im Rahmen der „Genealogischen Abende“ der GFF die Möglichkeit, sich und ihre Bestände näher vorzustellen.<sup>25</sup>

Eine langjährige intensive Zusammenarbeit gibt es teilweise auf lokaler Ebene, z. B. in Bremen zwischen dem Staatsarchiv und dem genealogischen Verein „Die MAUS. Gesellschaft für Familienforschung e. V. Bremen“ oder in Wuppertal zwischen dem dortigen Stadtarchiv und dem Bergischen Verein für Familienkunde e. V. (BVfF) sowie der Bezirksgruppe Bergisches Land der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e. V. Die Verbindungen sind vielfältig, bis hin zur intensiven Erschließung von Archivgut durch Vereinsmitglieder.<sup>26</sup>



Es liegt nahe, dass die lokal oder regional ausgerichteten genealogischen Vereine mit den Archiven in der jeweiligen Stadt oder Region kooperieren. In den vergangenen zwanzig Jahren haben sich aber die Möglichkeiten der überregionalen Zusammenarbeit und Vernetzung revolutioniert: Durch das Internet sind Archive und am Archivgut interessierte Menschen nur noch einen Mausclick voneinander entfernt. Damit wurden Projekte möglich, die die direkte Benutzung im Archiv verzichtbar machen. Die von Timm für die heutige Familienforschung festgestellte „räumlich, zeitlich und sozial entgrenzte Verbundenheit“ zeigt sich auch hier. Zwar haben die Quellen noch eine räumliche Verortung, ihre Erschließung und Nutzung erfolgt aber durch

<sup>24</sup> Die Verf. möchte an dieser Stelle allen Auskunftgebern herzlich danken und bittet um Verständnis, dass nicht alle ihr genannten Kooperationen im Vortrag bzw. im vorliegenden Beitrag Erwähnung finden konnten.

<sup>25</sup> Auskunft von Werner Wilhelm Schnabel, GFF, per E-Mail vom 3. September 2015.

<sup>26</sup> Auskünfte von Rolf Masemann, MAUS, sowie Hans-Friedrich Kartenbender, BVfF/WGfF, jeweils per E-Mail vom 31.08.2015

---

Menschen überall in Deutschland, potentiell weltweit. Hier zwei Beispiele für Projekte des Vereins für Computergenealogie: In Kooperation mit dem Sächsischen Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig werden seit 2013 Adressbücher aus der Sammlung Historische Adressbücher der DZfG digitalisiert und online frei verfügbar bereitgestellt. Die darin enthaltenen Daten werden sukzessive über das von CompGen entwickelte Daten-Erfassungs-System (DES) erfasst und damit einfach recherchierbar.<sup>27</sup>

Ebenfalls mit Hilfe des wurden in Kooperation zwischen dem Historischen Archiv der Stadt Köln, der Westdeutschen Gesellschaft für Familienforschung und CompGen über 5.000 Seiten der Personenstandsregister (hier Sterberegister) indexiert.<sup>28</sup>

Auch Beispiele für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit können genannt werden: Der Arbeitskreis donauschwäbischer Familienforscher (AKdFF) bemüht sich seit seiner Gründung um die Beschaffung von personengeschichtlich interessantem Archivmaterial aus seinem Forschungsgebiet. Jüngst hat sich mit dem Besuch von zwei Vorstandsmitgliedern des AKdFF in Serbien erstmals eine Möglichkeit angebahnt, im Regionalarchiv der Vojvodina in Novi Sad und im Historischen Archiv der Stadt Novi Sad Archivgut im Auftrag des AKdFF

scannen und durch die Vereinsmitglieder auswerten zu lassen.<sup>29</sup> Und ein letztes Beispiel: Anfang 2015 hat der Pommersche Greif e. V. (Verein für pommersche Familien- und Ortsgeschichte) zusammen mit dem polnischen genealogischen Verein Pomerania ein Indexierungsprojekt zu Personenstandsregistern und Kirchenbüchern aus dem staatlichen Archiv Koszalin (Köslin) gestartet.<sup>30</sup>

Während die Initiative für die bisher genannten Kooperationen in der Regel von den genealogischen Vereinen ausging, gibt es in jüngerer Zeit auch zunehmend Aktivitäten auf Seiten archivischer Institutionen. Eine Vorreiterrolle nahm das Staats- und Personenstandsarchiv Detmold ein, heute die Abteilung Ostwestfalen-Lippe im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen. Neben dem „Verkartungsprojekt“ zur Edition Detmold sind vor allem die neun „Detmolder Sommergespräche“ zu nennen, die seit 2004 Brücken schlagen zwischen Familienforschung, historischer Forschung und Archiven.<sup>31</sup> Einen Schub könnte die Novellierung des deutschen Personenstandsrechts mit Wirkung zum 1. Januar 2009 bringen.<sup>32</sup> Seitdem werden Personenstandsregister nach Ablauf der Fortführungsfristen in öffentliche Archive überführt und sind dort für einen breiteren Personenkreis zugänglich. In gewissem

---

<sup>27</sup> Siehe [http://wiki-de.genealogy.net/Kategorie:Adressbuch\\_der\\_Deutschen\\_Zentralstelle\\_für\\_Genealogie\\_in\\_der\\_DigiBib](http://wiki-de.genealogy.net/Kategorie:Adressbuch_der_Deutschen_Zentralstelle_für_Genealogie_in_der_DigiBib). Siehe zu DES auch Günter Junkers, ICARUS: Katalysator für die Digitalisierung in Archiven, in: Computergenealogie. Magazin für Familienforschung 30 (2015), Nr. 2, S. 38 f.

<sup>28</sup> Siehe [http://wiki-de.genealogy.net/Köln/Standesamt/Namensregister\\_Sterbebuch](http://wiki-de.genealogy.net/Köln/Standesamt/Namensregister_Sterbebuch).

<sup>29</sup> Auskunft von Günter Junkers, AKdFF, per E-Mail vom 30.8.2015. Der Kontakt zu den beiden Archiven ergab sich auf der ICARUS-Konferenz in Prag im April 2015, an der ein Vorstandsmitglied der AKdFF teilgenommen hatte. An dieser Stelle sei nur erwähnt, dass der Verein für Computergenealogie und die DAGV Mitglied bei ICARUS sind.

<sup>30</sup> Auskunft von Klaus Kohrt, Pommerscher Greif, per E-Mail vom 30.8.2015.

<sup>31</sup> Zum Verkartungsprojekt siehe Sina Westphal, Personenstandsarchive im Web 2.0 am Beispiel des Landesarchivs

Nordrhein-Westfalen, Transferarbeit im Rahmen der Laufbahnprüfung für den höheren Archivdienst an der Archivschule Marburg, Marburg 2012, online unter [http://www.archive.nrw.de/lav/abteilungen/fachbereich\\_grundsätze/BilderKartenLogosDateien/Transferarbeiten/Westphal\\_Transferarbeit.pdf](http://www.archive.nrw.de/lav/abteilungen/fachbereich_grundsätze/BilderKartenLogosDateien/Transferarbeiten/Westphal_Transferarbeit.pdf).

<sup>32</sup> Vor diesem Hintergrund stehen Veranstaltungen wie das Fortbildungsseminar der Bundeskonferenz der Kommunalarchive zu „Personen- und bevölkerungsgeschichtliche[n] Quellen in Kommunalarchiven“ 2014 (Marcus Stumpf/Katharina Tiemann [Hrsg.], Personen- und bevölkerungsgeschichtliche Quellen in Kommunalarchiven: Beiträge des 23. Fortbildungsseminars der Bundeskonferenz der Kommunalarchive [BKK] in Potsdam vom 12.–14. November 2014 [Texte und Untersuchungen zur Archivpflege 30], Münster 2015) oder der Workshop „Genealogen als Nutzer und Partner der Kommunalarchive“ im LWL-Archivamt für Westfalen im September 2015, online unter <http://archivamt.hypotheses.org/2672>.

The screenshot shows the 'VeleHanden' website interface. At the top, there is a logo with a hand icon and the text 'VeleHanden'. Navigation links include 'Home', 'Projecten', 'Deelnemers', 'Nieuws', and 'Help'. There are buttons for 'Inloggen' and 'Aanmelden'. The main content area features a large historical illustration of a public square in Amsterdam. Below the illustration, the project title is 'Bevolkingsregisters Amsterdam 1853-1863'. A short description follows: 'Ook alle bewoners van de Amsterdamse gangen, kelders en grachtenpanden uit de periode 1853-1863 moeten aan de vergetelheid worden onttrokken! Help! u mee?'. To the right, a 'Stand van zaken' (Status) section shows '71.108 scans' and '317 deelnemers'. Below this, there are two progress bars: one for 'Databel ingevoerd' (Data entered) at 27.48% and another for 'Gecontroleerd' (Checked) at 27.9%. A button 'Meld je aan dit project' is visible. On the left side, there is a smaller historical illustration and a link 'Meer bevolkingsregisters!'. On the right side, there is a sidebar with 'Aan de slag' (Get started) section containing 'Download de invoer-instructies' and 'Download de controle-instructies', and a 'Projectdeelnemers' (Project participants) section showing several profile icons.

Eines der vielen „VeleHanden“-Projekte: Indexierung von Bevölkerungsregistern im Amsterdamer Stadtarchiv (Screenshot)

Sinne holen wir in Deutschland um Jahrzehnte versetzt nach, was Cornelis Dekker 1992 für die niederländischen Archive in den 1960er-Jahren feststellte: Die damalige Überführung der zivilen Personenstandsregister in die Archive und die Möglichkeit der Herstellung von Fotokopien veränderten das Verhältnis zwischen Archivaren und Familienforschern nachhaltig.<sup>33</sup>

## Die Eroberung der Archive?

Wie kann es aussehen, wenn sich Archive für Menschen mit entsprechenden Forschungsinteressen öffnen? Schauen wir – aus gegebenem Anlass – noch einmal kurz in die Niederlande. Dort gibt es das Centraal Bureau voor Genealogie (CBG), das für die niederländischen Archive eine koordinierende Funktion bezüglich der Familienforschung einnimmt.<sup>34</sup> Das CBG betreibt die Portalseite „Wie-

<sup>33</sup> Cornelis Dekker, L'Archivistique néerlandaise et la généalogie", in: Archives and genealogical sciences. Archivum 37

(1992), S. 165–172, hier S. 166. Vgl. hierzu auch Timm, Meine Familie (wie Anm. 6), S. 13.

<sup>34</sup> Siehe <http://www.cbg.nl/>.



waswie“ („Werwarwer“), auf der zahlreiche bedeutende niederländische Archive digitalisierte Quellen und Informationen für die Familienforschung bereitstellen.<sup>35</sup> Auch auf ihren eigenen Webseiten haben viele Archive ausführliche Informationen und kostenlos zugängliche Daten für Familienforscher – oft parallel auch in englischer Sprache, wie das Beispiel Maastricht/Limburg zeigt.<sup>36</sup> Und schließlich gibt es mit „Velehanden.nl“ („Viele Hände“) eine Portalseite für das Crowdsourcing von archivischen Quellen, die von einer Firma für die beteiligten Archive bereitgestellt wird. Als Beispiel kann die Indexierung von Bevölkerungsregistern im Amsterdamer Stadtarchiv dienen.<sup>37</sup>

Wie steht es mit den deutschen Archiven? 1949 stellte Ernst Posner in seinem „Report on the Public Archives of Germany“ fest, die deutschen Archive „owed their first allegiance to the state and that [...] the *misera plebs* of genealogists and other non-competents should be kept away from the treasures of the past“.<sup>38</sup> Und heute? Erst unlängst konstatierte Elisabeth Timm, dass Familienforscher „lange als lästiges Archivpublikum abgetan wurden und in den Archiven zahlreiche Witze über ihre Irrtümer, Hoffnungen, Unkenntnis kursierten“.<sup>39</sup> Aktuell aber seien Familienforscher „Teil einer Geschichtskultur von unten, die mittlerweile die Archive vor sich her treibt“.<sup>40</sup>

---

<sup>35</sup> Siehe <https://www.wiewaswie.nl/>.

<sup>36</sup> Siehe <http://www.rhcl.nl/en/research/genealogy/genealogy/>.

<sup>37</sup> Siehe [https://velehanden.nl/projecten/bekijk/details/project/amsterdam\\_13442](https://velehanden.nl/projecten/bekijk/details/project/amsterdam_13442). Dazu Nelleke van Zeeland und Ellen Fleurbaay, Velehanden.nl: what does it take to make a crowd?, in: Archivpflege in Westfalen-Lippe 80 (2014), S. 44–49 ([http://www.lwl.org/waa-download/archivpflege/heft80/44-49\\_zeeland\\_fleurbaay.pdf](http://www.lwl.org/waa-download/archivpflege/heft80/44-49_zeeland_fleurbaay.pdf)). Die Verf. dankt Günter Junkers für seine Hinweise über die Situation zur Familienforschung in den Niederlanden. – Auch jenseits der Niederlande gibt es Beispiele für eine aktive, positive Haltung von Archiven gegenüber Familienforschern, als Beispiel genannt sei nur das Schwedische Reichsarchiv in Stockholm. In Schweden ist Familienforschung eine Volksbewegung („Släktforskning är en av våra största folkrörelser“), siehe

Auch Bastian Gillner sprach in seinem vor zwei Jahren im „Archivar“ erschienenen Beitrag über „Archive im digitalen Nutzerkontakt“ von „mentalener Veränderungszwängen“. Denn, so seine Feststellung, „zu den schrumpfenden Lebensbereichen, in denen die Skeptiker des veränderten Informations-, Interaktions- und Kommunikationsverhaltens noch dominieren, gehört das deutsche Archivwesen“.<sup>41</sup> Gillner sah als wesentliches Hindernis die vorherrschende Mentalität. Dazu nur ein aktuelles Beispiel: 2016 wird das Rahmenthema des Deutschen Archivtages sein: „Kompetent! – Archive in der Wissensgesellschaft“. Laut dem Call for Papers sind folgende vier Sektionen geplant: 1. Verwaltungsberatung, 2. Politikberatung, 3. Archivberatung, 4. Nutzerschulung.<sup>42</sup> „Nutzerschulung“? Ist das unsere Perspektive?

Aber zurück zu einer der größten Gruppen von Archivbenutzern, den Familienforschern. In Vorbereitung des Vortrags habe ich mir die Websites des Bundesarchivs, des Geheimen Staatsarchivs Preussischer Kulturbesitz und der 16 staatlichen Archivverwaltungen der Länder daraufhin angesehen, ob es ein spezielles Informationsangebot für Familienforscher gibt, ob Kooperationen mit Familienforschern inkl. genealogischen Vereinen erkennbar sind und ob es interaktive Elemente, z. B. Indizierungs- oder Kommentarfunktionen, gibt. Hier das Ergebnis:

<https://riksarkivet.se/slakt-personforskning>. Da ist es auch möglich, dass das Reichsarchiv/Landesarchiv in Göteborg einen deutschsprachigen mehrseitigen Flyer mit „Tipps zur Recherche in den schwedischen Kirchenbüchern“ herausgibt.

<sup>38</sup> Zitiert nach Astrid M. Eckert, Kampf um die Akten, Stuttgart 2004, S. 130, Anm. 32.

<sup>39</sup> Timm, „Ich fühle mich ...“ (wie Anm. 4), S. 54.

<sup>40</sup> Timm, Meine Familie (wie Anm. 6), S. 5

<sup>41</sup> soziale Medien und mentale Veränderungszwänge, in: Archivar 66 (2013), Heft 4, S. 406–415, hier S. 406. Der Beitrag wurde im Blog Archive 2.0 rege diskutiert, siehe <https://archive20.hypotheses.org/1026>.

<sup>42</sup> Siehe u. a. <http://www.vda.archiv.net/aktuelles/meldung/365.html>.

Online-Informationsangebot für Familienforscher	Knapp: 4 Ausführlich: 7	Ohne: 7
Kooperationen mit Familienforschern erkennbar	Ja: 2	Nein: 16
Interaktive Elemente (z. B. Blog)	Ja: 1	Nein: 17

Nun können die Staatsarchive nicht als repräsentativ für die deutschen Archive gelten. Daher habe ich ergänzend die Webseiten aller Stadtarchive mit Städten über 500.000 Einwohnern gesichtet. Da Berlin, Bremen und Hamburg schon bei den Staatsarchiven vertreten sind, sind das Hannover, Leipzig, Dresden, Dortmund, Essen, Düsseldorf, Köln, Frankfurt/Main, Nürnberg, Stuttgart und München. Wie ist der Befund bei diesen 11 großen Kommunalarchiven?

Online-Informationsangebot für Familienforscher	Knapp: 3 Ausführlich: 1	Ohne: 7
Kooperationen mit Familienforschern erkennbar	Ja: 1	Nein: 10
Interaktive Elemente (z. B. Blog)	Ja: 1	Nein: 10

Nach „Vernetzung“ sieht das nicht aus. Aber die Realität ist ja noch ernüchternder: Als der Verein

für Computergenealogie e. V. im Frühjahr 2013 eine Online-Umfrage zum Thema „Archive und Genealogen“ durchführte, verfügten 19 % der bewerteten Archive nicht einmal über eine Website. Nur 68 % der Archive mit Webpräsenz boten eine Beständeübersicht, knapp 43 % überhaupt Online-Findmittel an.<sup>43</sup>

Archive in (genealogischen) Netzwerken? Die Bilanz fällt zwiespältig aus. Mein persönlicher Eindruck ist: Vorbehalte gegenüber Familienforschern, ihre Einschätzung als „Benutzer zweiter Klasse“ sind heute weniger verbreitet und werden seltener offen geäußert. Und doch sehe ich „Familienforschung“ im deutschen Archivwesen immer noch am Katzentisch. Warum ist das so? Dazu drei Vermutungen: 1. Die deutschen öffentlichen Archive verstehen sich primär als Teil ihrer Verwaltung: Staatsnähe geht vor Bürgernähe. 2. Der Familienforschung haftet in Deutschland auch 70 Jahre danach immer noch der Ruch der nationalsozialistischen Rassenideologie an – sie ist negativ konnotiert.<sup>44</sup> 3. Viele Archivare fühlen sich aus ihrem eigenen wissenschaftlichen Selbstverständnis der wissenschaftlichen Forschung verbunden und grenzen davon als dilettantisch empfundene Benutzungen ab; sie unterscheiden weiter zwischen „guter“ (wissenschaftlicher) und „geduldeter“ (privater) Forschung. Eine Popularisierung der Archive wird so natürlich nicht gelingen – aber (siehe These 1) vielleicht legt man auch keinen Wert darauf, populär, d. h. beim Volk beliebt zu sein?

<sup>43</sup> Marie-Luise Carl, Familien(Geschichts)forscher und Archive – ein spannendes Verhältnis, in: Archivar 2013, Heft 4, S. 424–430, hier S. 426. Der Verf. ist bewusst, dass die Aufgeschlossenheit von Archivaren für Nutzer mit Anliegen der Familienforschung nicht alleine an der Website des Archivs abzulesen ist. So zeigen die Münsteraner Archive durch ihre regelmäßige Präsenz auf den zweijährlich stattfindenden Westfälischen Genealogentagen in Altenberge bei Münster (die regelmäßig von über 1.000 Teilnehmern besucht werden) ihre Wertschätzung dieser Benutzergruppe. Angesichts der erheblichen Bedeutung des Internets für die Kommunikation mit tatsächlichen und potentiellen Benutzern schien es aber legitim, dieses Kriterium als ein zentrales anzusehen.

<sup>44</sup> Dies ungeachtet der Unterschiede zwischen Familienforschung und der Verpflichtung zur Erbringung von „Ariernachweisen“. Zur Rolle von Archiven in dieser Zeit siehe u. a. den „rassenpolitischen“ Vortrag über „Die deutschen Archive und die Familienforschung im neuen Reich“, den Franz Knöpfler, Direktor der staatlichen Archive Bayerns, auf dem 26. Deutschen Archivtag in Karlsruhe hielt, abgedruckt in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 83 (1937), S. 180–195; auch hierzu Klaus Wisotzky, Die rheinischen und westfälischen Stadtarchive im Nationalsozialismus, in: Das deutsche Archivwesen und der Nationalsozialismus. 75. Deutscher Archivtag 2005 in Stuttgart (Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag 10), Essen 2007, S. 354–371.

Ich erwähnte meine Anfrage an genealogische Vereine zur Kooperation mit Archiven über die Mailingliste der DAGV. Lassen Sie mich aus der Antwort des Vorsitzenden der GFF, Werner Wilhelm Schnabel, zitieren: „Nach unserer Erfahrung ist der Erfolg solcher Zusammenarbeit [...] in erster Linie vom persönlichen Kontakt mit den entsprechenden Führungskräften abhängig, da die genealogischen Vereine [...] zwar durchweg als organisierte ‚Kundschaft‘ wahrgenommen werden, aber eben nicht zwangsläufig auch als ernstzunehmende Partner, mit denen auch eine inhaltliche Kooperation sinnvoll ist. Hier wie dort ist also viel von den Menschen abhängig, die miteinander zu tun haben [...].“<sup>45</sup>

„Neue Verwandtschaftsforschung oder Die Eroberung der Archive?“ – so lautet der Titel meines Beitrages. Ich hoffe, ich konnte zeigen, dass die sich mit den Möglichkeiten der Informationstechnik weiter entwickelnde neue Verwandtschaftsforschung heute durch grenzenlose Vernetzung bei gleichzeitiger Verbundenheit mit den Quellen geprägt ist. Und wie steht es mit der Eroberung? „Eroberung“ – dieser Begriff hat im Deutschen zwei verschiedene Bedeutungen. Der „Wahrig. Deutsches Wörterbuch“ nennt u. a. „mit Gewalt an sich reißen, erkämpfen“, aber auch „jemandes Zuneigung gewinnen, sich Freunde schaffen“. Mein abschließendes Plädoyer ist: Wir sollten uns nicht bedroht fühlen, sondern uns Freunde schaffen! ■



*Dr. Thekla Kluttig*  
Sächsisches Staatsarchiv,  
Staatsarchiv Leipzig  
[Thekla.Kluttig@sta.smi.sachsen.de](mailto:Thekla.Kluttig@sta.smi.sachsen.de)

<sup>45</sup> Wie Anm. 16.

## Genealogische Suchanzeigen

Haben Sie Fragen zur Ihrer Forschung? Kommen Sie über Ihre toten Punkte nicht hinweg?

Hier könnte auch Ihre Suchanzeige stehen, die von über 200 Mitgliedern der Bezirksgruppe Aachen gelesen wird.

Schicken Sie uns Ihr Anliegen an:

[anfragen@aachen.wgff.net](mailto:anfragen@aachen.wgff.net)

oder per Post an:

WGfF Aachen, Reiner L. Sauer, Am Schildchen 53, 52249 Eschweiler

### Suchanfrage

Unser Mitglied Heinz-Hubert Vonderbank sammelt alles zu seiner Familie und seinem Namen. Aber wie es bei den Forschern so ist, gibt es plötzlich Personen, die nirgends in die bekannten Bäume passen. So kürzlich geschehen – und nun geht eine Anfrage an die Leserschaft, ob hier jemand helfen kann:

Peter **von der Banck** \* 09.07.1628 in Stolberg

Kennt jemand die weiter führenden Daten? Ich bin gespannt!

[heinz-hubert.Vonderbank@gmx.de](mailto:heinz-hubert.Vonderbank@gmx.de)

### Aufruf zur Mitarbeit

Haben auch Sie einen interessanten Beitrag zu genealogischen Forschungen, den Sie gerne veröffentlichen würden? Schreiben Sie uns Ihre Forschungsergebnisse oder teilen Sie Ihre Forschungsenden mit. Vielleicht findet sich ja jemand, der daran anknüpfen kann?

Jede Hilfe ist willkommen. Bitte nehmen Sie mit uns Kontakt auf und schreiben an:

[redaktion@aachen.wgff.net](mailto:redaktion@aachen.wgff.net).

# Erinnerungen an die beiden Weltkriege

**Schevenhütte.** Im April 2015 wurde im Garten von Manfred Wolff in Schevenhütte eine Anzahl von Marmorplatten entdeckt. Auf diesen Marmorplatten waren folgende Namen und Daten graphiert:

- Anenko, Iwan (1910 - 1943)
- Bedy, Alexandra (1923 - 1944)
- Birfeld, Karl (1880 - 1929)
- Bojew, Pietro (1921 - 1942)
- Coppeneur, Hubert ( - 1918)
- Distelrath, Paul Johann (1896 - 1918)
- Fink, Peter Josef (⊠. 1920 - 1920)
- Kapitonenko, Fedor (1904 - 1944)
- Koltschanow, Iwan (1920 - 1942)
- Koschelew, Jakob (1918 - 1942)
- Kostjumin | Kostjunin, Kyrill | Kiril (1884 - 1918)
- Mamkin, Alexander (1909 - 1942)
- Müller, Friedrich (1884 - 1916)
- Orehow, Wasili (1898 - 1943)
- Plochich, Andrei (1921 - 1943)
- Schtin, Nikolaj (1909 - 1943)
- Swatnenko | Swjatnenko, Andrei (1907 - 1944)
- Tjukanjko, Nikolai (1918 - 1942)
- Wocwodin, Grigerij (1913 - 1943)



Diese Grabplatten waren trapezförmig und hatten folgende Größe: unten 30 cm, oben 20 cm breit,



*Die Grabplatten russischer Zwangsarbeiter finden jetzt in der Russischen Kriegsgräberstätte Simmerath-Rurberg eine würdige Unterkunft.*

19 cm hoch und 2 cm dick. Das Material war Marmor. Anfänglich wurde vermutet, dass diese Grabplatten aus dem Bereich Schevenhütte stammten. Diese Theorie zerschlug sich jedoch sehr schnell.

Friedhelm Ebbecke-Bückendorf wies darauf hin, dass es sich bei den russischen Namen auf den Grabplatten um die von sowjetischen Kriegsgefangenen handelte, die als Zwangsarbeiter im 1. Weltkrieg und 2. Weltkrieg in der Eschweiler Industrie eingesetzt wurden. Sie verstarben an Unterernährung und an Krankheiten wie Hungerödemen. Die zugehörigen Sterbeurkunden aus Eschweiler zeichnen ein klares und grausames Bild.

Diese Toten wurden zuerst auf dem jüdischen Friedhof an der Talstraße beigesetzt. Als das Friedhofsareal nach dem Krieg an das Gusswerk Jousen verkauft werden sollte, wurden die Leichname der Russen zirka 1960-1961 zum Eschweiler Waldfriedhof umgebettet. Danach wurden sie erneut umgebettet, vom Waldfriedhof zum Soldatenfriedhof Rurberg bei Kesternich in der Eifel.

Mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit stammen die jetzt gefundenen Platten also von der Auflösung der Gedenkstätte auf dem Waldfriedhof. Offenbar wurden auch gefallene Soldaten der Wehrmacht damals vom Waldfriedhof zu anderen Kriegsgräberstätten umgebettet und die Grabplatten entfernt. Bei der weiteren Aufklärung der Hintergründe halfen Friedhelm Ebbecke-Bückendorf (EGV), Reiner Sauer (WGfF/EGV), Claudia Niederhäuser (EGV) und Michael Krieger.

Wer diese Grabplatten „sicherstellte“ und aus welchem Grund er sie nach Schevenhütte brachte, wird vorerst ein Geheimnis bleiben. Nach dem Fund wurde intensiv überlegt, wie man mit diesen Grabplatten verfahren soll. Karen Lange-Rehberg, die sich mit der Gruppe Z seit vielen Jahren um die Klärung der Schicksale von Zwangsarbeiter kümmert, hatte dann eine Idee.

Sie stellte in 2015 einen Kontakt zu Anneliese Theißen, Gemeinde Simmerath her. Sie kümmert sich um die Russische Kriegsgräberstätte in Simmerath-Rurberg. Als sie von diesem Fund erfuhr, fuhr Anneliese Theißen kurzentschlossen nach Schevenhütte und übernahm die Obhut für alle diese Grabplatten von russischen Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen.

Danach fanden diese Grabplatten in der Russischen Kriegsgräberstätte Simmerath-Rurberg ihren Verbleib und werden in der Eingangshalle würdig präsentiert.

Am 20. Juni gab es auf der russischer Kriegsgräberstätte die Einweihung der Stelen mit den Namen von 2322 russischen Kriegstoten. Zugegen waren zahlreiche Bewohner der umliegenden Orte, Vertreter der Kirchen, Vertreter der russischen Botschaft und des Landtags NRW.

Reiner Sauer

## Napoleons Soldaten

Ein höchst interessanter Link für die Recherche im Roer-Departement kommt von unserer Leserin Birgit Blume:

<http://www.memoiredeshommes.sga.defense.gouv.fr/de/>

Unter „Individuellen Werdegängen“ findet man eine Suche. Gibt man dort „infanterie“ ein, erhält man zwei Sammlungen: Die erste GR 21 YC 1 à 963 enthält Daten von über 156 Regimentern. Unter Nr. 43 von Mai 1805-April 1809 findet man ab Seite 171 viele deutsche Namen aus dem Aachener Raum.

Man landet mitten in einer Gedenkseite des französischen Verteidigungsministeriums. Es handelt sich um eine Aufstellung von Männern, die wahrscheinlich zu Napoleons Zeiten als Soldaten „konskribiert“ (einberufen) wurden.

Namen, Geb.-Daten, Herkunft, Namen der Eltern, Dienstgrad sowie Auszeichnungen und der Austritt (tot oder lebendig) aus dem Dienst werden dort angegeben. Die Liste ist sehr umfangreich.

Im Original lese ich Orte wie Eschweiler, Laurensberg, Burtscheid, Geilenkirchen, Heinsberg, Linnich etc. – auch hier nur als Beispiel für die über 500 Seiten mit Orig. Ablichtungen.

Heinz Schein aus MG hat die Liste in eine Excel-Tabelle gesetzt, aus der hier nur ein Auszug veröffentlicht wird:

Nr.	Familienname	Vorname	Geb.datum	Geb.ort	Vorname Vater	Vorname Mutter	Geb.name Mutter
I211	Abels	Pierre	15.04.1786	Lechenich Kerpen	Guillaume	Anna	Kupperth
I401	Alexius	Etienne	16.11.1786	Cologne	Jean	Adolphe	Kausen
I346	Althoff	Jean Henry Guillaume	02.05.1786	Rhberg	Corneli	Anna Catharina	Bergmanns
I101	Apweiler	Edmond	30.08.1786	Geilenkirchen	Leonard	Marie Clotilde	Fragen
I028	Aratz	Werner	23.07.1786	Richtersich Aix la			
I106	Baden	Michael	09.07.1786	Frotzheim	Cretin	Barbara	Viden
I091	Baltus	Jean Pierre	27.03.1786	Kariken Hinsberg	Jean	Elisabeth	Hägers
I051	Barth	Charlie		Cornelmünster Aix	Leonard	Marie Christine	Gilman
I407	Becker	Jean Adam	13.10.1786	Cologne	Jean	Anna Gietrud	Geller
I418	Becker	Cretin	08.04.1786	Hilth Brühl	Matthieu	Gertrude	Hardt
I428	Becker	Francoire Guillaume	24.03.1786	Bergheim	Pierre	Gertrud	Schoog
I467	Becker	Gerard	13.07.1786	Platendorf Kerpen	Michael	Catharina	Klein
I436	Begmann	Cretin	02.10.1785	Jülch	Adam	?	Martens
I422	Blendermacher	Jean Adolphe	19.01.1786	Lechenich	Matthias	Christine	Schützen
I219	Bergerba	Wolfram	03.02.1786	Binz Kerpen	Matthias	Anna Sibille	Klein
I512	Bernes	Jean Michael	.....1784	Aix la Chapelle	Antoine	Catharina	Schauf
I011	Beuth	Jean Guillaume		Aix-la-Chapelle			
I245	Beuth	Leonard	05.04.1786	Hilfkrath Eisen	Gerard	Anna Catharina	Enser
I402	Bierbaum	Cretin	12.12.1786	Cologne	Jean	Catharina	Schmitz
I378	Biermann	Ljean Antoine	15.11.1785	Rostgen Monschau	Michael	Anna Catharina	Schredder

Unter [www.wgff.de/aachen/download.htm](http://www.wgff.de/aachen/download.htm) finden Sie die komplette Liste. Ein herzliches Dankeschön an Frau Blume und auch an Heinz Schein für die viele Arbeit, diese Daten in durchsuchbare Form zu bringen.

mb

# Gute Zukunft für die Vergangenheit

Der Arbeitskreis Geschichte Mausbach wird zum e.V.

## Arbeitskreis besteht bereits seit 38 Jahren.

Am 10. Juni 2016 trafen sich in Mausbach 18 geschichtsinteressierte Bürger zur Gründung des „Arbeitskreis Geschichte Mausbach e. V.“



*Der neu gewählte Vorstand des Vereins: Schatzmeister Reiner Sauer, Vorsitzende Stephan Kreutz und Schriftführer Dr. Josef Ingermann (v.l.n.r.)*

Zu Beginn der Versammlung führte der bisherige Sprecher, Dr. Franz Josef Ingermann, aus, dass der Arbeitskreis schon auf eine Tradition von 38 Jahren zurückblicken kann.

Bereits im Jahre 1978 fanden sich Wilhelm Hamacher, Therese Linzenich, Peter Rössler, Leo Esser und Andere zusammen, um sich mit der Mausbacher Dorfgeschichte zu befassen.

Heraus kamen drei Broschüren mit den Titeln: ‚Die katholische Pfarrgemeinde St. Markus‘, ‚Mausbacher Eigenarten‘ und ‚Das Erzbergwerk Diepenlinchen‘.

Letztere wurde von Dr. Franz Dunkel recherchiert und verfasst.

Anfang der neunziger Jahre entstand basierend auf zahlreichen Interviews von Dr. Franz Josef Ingermann die Dokumentation ‚Mausbach in den letzten Kriegsmonaten, Ereignisse und Schicksale‘.

Darüber hinaus veranstaltete der Arbeitskreis in dieser Zeit mehrere Ausstellungen und Informationsabende zu diesen und anderen geschichtlichen Themen des Ortes.

Von 1999 bis 2005 organisierte der Arbeitskreis unter der Leitung von Dr. Ingermann zahlreiche stets gut besuchte ‚Erzählcafés‘ zu diversen historischen Schwerpunkten.

Erzählcafés‘ zu diversen historischen Schwerpunkten.

## Arbeitskreis erhält Archiv

Im November 2004 erweiterten sich die Möglichkeiten des Arbeitskreises beträchtlich:

Die Witwe des Hobby-Heimatsforschers Wilhelm Hamacher, Regina Hamacher, übertrug das Archiv ihres Mannes vertraglich auf den Arbeitskreis Geschichte.

So gingen zirka 7500 Fotos und zahlreiche schriftliche Dokumente auf den Arbeitskreis über.

In der Folge wurde mit diesem wertvollen Material in einem Raum der Pfarrgemeinde St. Markus ein öffentlich zugängliches Archiv eingerichtet, das monatlich für alle Interessierten zugänglich war und ist.

Das Arbeitskreis-Mitglied Willi Beissel steckte viel Mühe und Arbeit in die Digitalisierung der Fotos und Dokumente und machte damit das Archivmaterial für die Nutzer besser zugänglich. Mädi Piqueray und Lotte Bauendahl unterstützten Willi Beissel bei den monatlichen Archivterminen.

Eine wertvolle Erweiterung des Archivs und der Arbeit des Arbeitskreises bildet seit 2011 auch der Ahnenforscher Reiner Sauer mit seinen Familienaufzeichnungen von mehr als 60.000 Personen aus Mausbach und den umliegenden Orten.

Seine Bände des ‚Crasciniaci‘ zu den Familiengeschichten der ehemaligen Gemeinde Gressenich liegen ebenso im Archiv zur Einsicht bereit.

Von großem Wert für Mausbach sind die Veröffentlichungen von Hubert Koll über seinen Heimaort.

Seit zwei Jahren sind nun die Mitglieder des Arbeitskreises Bernd und Stephan Kreutz intensiv in der Betreuung und Weiterentwicklung des Archivs engagiert.

Neben vielen anderen Maßnahmen ist geplant, das Archiv für Schüler und andere Interessenten digital zugänglich zu machen, eine größere Räumlichkeit zu finden, enger mit Schulen zu kooperieren und, wenn möglich, eine ständige Ausstellung einzurichten.

### **Arbeitskreis wird nun zum eingetragenen Verein**

Im Anschluss an seinen historischen Rückblick nannte Dr. Ingermann die Gründe, warum nun diese Vereinsgründung vollzogen wird.

Er nannte die Sicherung der Kontinuität der Arbeit durch einen festen Mitgliederstamm, die finanzielle Absicherung der Aktivitäten durch Mitgliederbeiträge, die Möglichkeiten öffentliche Mittel zu beantragen sowie Spenden zu empfangen. Hierzu ist der Status der Gemeinnützigkeit angestrebt.

### **Wahl des Vorstandes und der Rechnungsprüfer**

Nach der Vorstellung, Diskussion und Errichtung der neuen Vereinssatzung wurde mit breiter Mehrheit der neue Vorstand gewählt:

Zum Vorsitzenden wurde Stephan Kreutz, zum Schatzmeister Reiner Sauer und zum Schriftführer Dr. Josef Ingermann gewählt. Zu Rechnungsprüfern wurden Bernd Kreutz und Josef Reijnders gewählt.

Die Gewählten bedankten sich für das Vertrauen und kündigten an, die Aktivitäten des Vereines noch weiter auszubauen.

### **Die nächsten geplanten Aktivitäten**

Als nächster Schwerpunkt der Vereinsarbeit ist ein gemeinsames Vorhaben mit der Gruppe Z geplant.

Im Rahmen dieser Arbeit soll das Projekt der Stolpersteine für jüdische Mitbürger der ehemaligen Gemeinde Gressenich unterstützt werden.

Dieses Vorhaben wurde in der Versammlung von Karen Lange-Rehberg vorgestellt und fand breite Zustimmung bei den Anwesenden.

Alle an der Arbeit des Arbeitskreises Interessierten sind herzlich eingeladen, die regelmäßigen Öffnungszeiten des Archivs (jeden ersten Mittwoch im Monat von 15.00 bis 18.00) zu nutzen. ■

*AK Geschichte Mausbach e.V.  
Stephan Kreutz  
Rothe Gasse 13  
52224 Stolberg-Mausbach  
Tel: (02402) 73 0 88  
[stephankreutz91@gmail.com](mailto:stephankreutz91@gmail.com)*

## **Totenzettel**

Unsere Online-Datenbank ([wgff-tz.de](http://wgff-tz.de)) enthält bereits über 175.000 Totenzettel und täglich werden es mehr.

Wir sammeln auch weiterhin Totenzettel. Haben Sie noch Totenzettel, die in unserer Online-Datenbank veröffentlicht werden sollen?

Wir nehmen Ihre Zettel gerne digital, z.B. bereits eingescannt, oder auch leihweise im Original zum Scannen entgegen:  
[mbrammertz@gmx.de](mailto:mbrammertz@gmx.de)

---

## Termine

### Oktober bis Dezember 2016

Gäste sind zu unseren Treffen immer herzlich willkommen! Eintritt ist frei, Spenden sind immer möglich.

So 23.10.      Veranstaltung

#### **2. Eschweiler Genealogentag**

##### **Tagung und Ausstellung**

Kulturzentrum Talbahnhof, Raiffeisen-Platz 1,  
52249 Eschweiler.

10:30-18 Uhr

Leitung: Claudia Niederhäuser

Mo 24.10.      Offenes Treffen

mit Erfahrungsaustausch, Information, Fragen  
und Antworten. Bitte bringen Sie Ihre Unterla-  
gen mit.

Mo 28.11.      Vortrag

#### **Neutral Moresnet**

*Referent: François Hick, Montzen*

Gäste sind herzlich willkommen!

## Vorschau

Die weiteren Termine sind voraussichtlich:

Mo 23.01.

Mo 27.02.

Mo 27.03.

Wenn nicht anders angegeben, sind die Treffen  
jeweils um 19:00 h im

**Bildungszentrum BGE Aachen,  
Tempelhofer Str. 15 – 17, 52068 Aachen.**

---

## Impressum

**Herausgeber:** WGfF Bezirksgruppe Aachen, Reiner L. Sauer

**Geschäftsstelle:** WGfF Aachen, Reiner L. Sauer, Am Schildchen 53, 52249 Eschweiler

#### **WGfF Aachen im Internet:**

<http://www.wgff.net/aachen> oder auch

<http://aachen.wgff.net>

#### **E-Mail-Adressen:**

[aachen@wgff.net](mailto:aachen@wgff.net)

Suchanfragen: [suchanfragen@aachen.wgff.net](mailto:suchanfragen@aachen.wgff.net)

Redaktion: [redaktion@aachen.wgff.net](mailto:redaktion@aachen.wgff.net)

**Bibliothek:** Im Archiv des Eschweiler Geschichtsvereins, Johannes-Rau-Platz 3, 52249 Eschweiler erreichbar. Öffnungszeiten: Di 9-11 Uhr, Do 16-18 Uhr

**Abo:** Diese Mitteilungen erscheinen 4-mal pro Jahr. Sie können das Heft in Papierform kostenpflichtig abonnieren, kostenlos von unserer Homepage herunterladen.

**Abo Papier:** Wir können Ihnen die AGI bei Erscheinen per Post zuschicken, dafür fallen geringe Druck- und Versandkosten in Höhe von 5,- € pro Jahr an. Das Abo ist jederzeit zum Jahresende kündbar.

**Abo Online:** Sie können die AGI kostenlos und immer aktuell über unsere Homepage ansehen und (als pdf) herunterladen.

**Artikel:** Sie sind herzlich eingeladen, auch für die AGI zu schreiben!

**Redaktion:** Michael Brammertz

**Layout:** Christa Siebes

Die Redaktion behält sich vor, die eingehenden Beiträge zu kürzen und redaktionell zu bearbeiten.

**Vertrieb:** Heike Deloie

**Treffen:** Wir treffen uns regulär jeden 4. Montag im Monat im Gebäude der „BGE“ Handwerkskammer Aachen, Tempelhofer Str. 15 – 17 um 19:00 h. (Nähe Berliner Ring / Gewerbegebiet Hüls) / Abweichungen durch Ferien/Feiertage möglich!

**Bankverbindung:** WGfF Aachen

IBAN DE39 3916 2980 1633 0380 11

BIC GENODED1WUR

Spendenquittung auf Wunsch

Verfasser namentlich gekennzeichnete Beiträge sind für Wortlaut und Inhalt ihrer Veröffentlichungen eigenverantwortlich.